

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 27

Artikel: Haway - Pearl Harbour

Autor: J.K.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

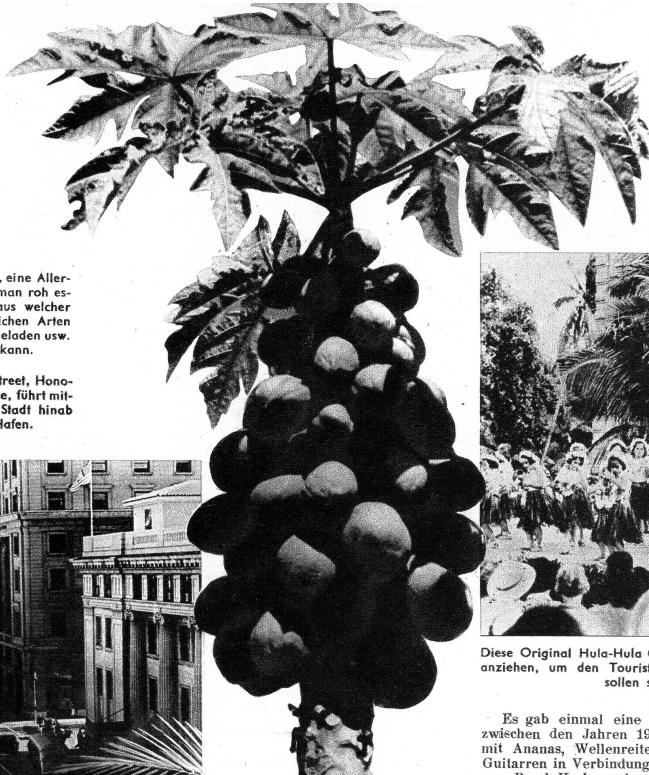
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

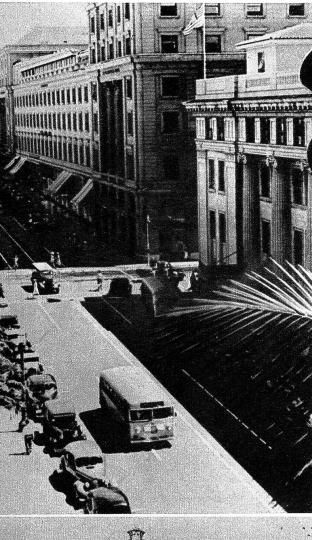
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HAWAY - PEARL HARBOUR

Rechts: Papayas, eine Allerweltsfrucht, die man roh essen kann und aus welcher man alle möglichen Arten von Sirup, Marmeladen usw. herstellen kann.

Unten: Bishop Street, Honolulu Hauptstrasse, führt mit ihren Geschäften durch die Stadt hinab an den Hafen.



Diese Original Hula-Hula Girls dürfen nun wieder täglich ihre Grasröcklein anziehen, um den Touristen «echtes Haway» vorzumachen, denn etwas sollen sie für ihr Geld doch haben.

Es gab einmal eine Zeit in grauer, vergangener Vorkriegszeit, zwischen den Jahren 1930 und 1938, da man Haway unweigerlich mit Ananas, Wellenreiten, Hula-Hula, Grässchürzchen und Haway-Gitarren in Verbindung brachte, und nur damit. An den Kriegshafen von Pearl Harbor oder an die Befestigungen auf Oahu dachte man gar nicht, und kein Mensch fand es auch nur im entferntesten für notwendig, sich die Milch der unschuldigen Denkungsart mit solchen Dingen zu vergiften. Die amerikanischen Reisebüros durften den Mond über den Palmen am Strand von Waikiki als Reklame verwenden, ohne deshalb der Preisgabe militärischer Geheimnisse bezieht zu werden, und nur die japanischen Plantagenarbeiter und Hausdiener waren verkappte Spione, denen man freien Lauf liess, damit sie ihre Nachrichten über die auf Oahu entstehenden Fortifikationen getreu den Leuten ihres Tenna melden konnten. Es war ein Paradies, mit Hula-Hula und Haway-Gitarren, ein Paradies, in welchem viel Geld verdient und ebensoviel verprasst wurde.

Pearl Harbor und die unterschätzten Japaner machten diesem sorglosen Business ein schlimmes Ende und während langer Jahre



Sonnenuntergang über dem Pazifik, in dessen Weite Haway liegt.

gab es keinen Hula-Hula mehr und der hawaiianische Mond lebte nur noch in der Erinnerung einstiger Paradiesbesucher in alter Schönheit fort. Für die Strategen folgte eine weniger schöne Zeit und für die Hotelbesitzer und alle anderen Leute, die wie viele Schweizer von den Touristen leben, kam eine Misère, die ausnahmsweise nicht wie diese in der Schweiz noch vom Staat subventioniert wurde. Man schlug sich durch und bezichtigte jeden Unbekannten der Spionage oder der Tätigkeit in der 5. Kolonne. Nach diesem ersten grossen Schlag erholtete sich ja Pearl Harbor nicht mehr, der Krieg verlagerte sich bald nach Osten und nach dem für Amerika fernen Westen. Die Städte und die Inseln Haway wurden zur Versorgungsbasis, zur Etappe und sanken vom Range der unverletzbaren Seefestung im Pazifik zur Garnitur dritten Grades herunter; vorbei ging der Krieg, ohne dass Haway noch einmal japanische Flugzeuge gesehen hätte und der Friede ausbrach.

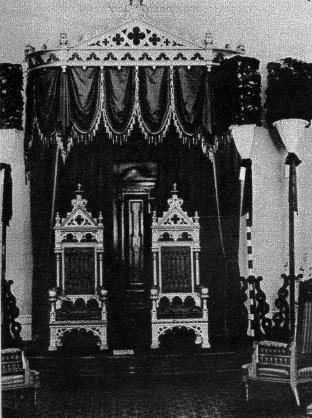


Rechts: Haway besteht ja schliesslich nicht nur aus Sandstrand und Mondchein, sondern auch aus Ananas-Plantagen von gewaltigen Ausmassen. Hier das Herrenhaus in der Mitte. Links: Ankommende Touristen werden den guten Tones von Haway wegen gleich mit Blumenkränzen beschenkt, die von den Hawaynerinnen angefertigt werden. Unten: Sehr zahlreich waren die japanischen Plantagenarbeiter, die sich nicht nur auf Ananas, sondern auch ganz gut auf Spionage verstanden.



bruch brachte den Gasthofbesitzern und Barmännern sowie den angeschlossenen Verdienstern wieder Aussichten auf Besserung. Amerika verzichtete darauf, die Haway-Inseln erneut zu einer sagenhaft uneinnehmbaren Seefestung zu machen, denn im Zeitalter des Fernwaffen- und Raketenbeschusses sind festgeigte Inseln nur alzuleicht be- und überschiesbar. Statt dessen haben die Haway-Leute beschlossen, sich für den entgangenen Verdienst der Kriegs-Jahre dadurch zu entschädigen, dass sie die alten Zeiten wieder aufleben lassen. Der Mond darf wieder scheinen, wer das Geld hat, fliegt in einigen Stunden von San Francisco mit dem Clipper hinüber, vielleicht nur zum Wochenende, und die Hula-Hula-Girls legen die Überkleider ab und die Werkzeuge zur Seite und die Grasröcklein und Blumenkränze wieder an, schieben den Kaugummi zwischen Zähne und Backe und wiegen ihre Hüften wieder genau so rhythmisch im Takt wie die Vorschriften und Gäste dies verlangen und schön finden. Für die Ananaspacker gibt es nun wieder Weissblech und Lötzinn und alles könnte sich des Lebens restlos erfreuen, wenn man nicht auch in Amerika bereits wieder das Gefasel vom nächsten Krieg gestartet hätte.

J. H. M.



Der Thronsaal der letzten Eingeborenenkönigin steht heute den Touristen gegen Eintritt zur Besichtigung frei.